

Vom Balkan in den heiligen Krieg

Salafisten radikalisieren Muslime in Südosteuropa

Unter den Jihadisten in Syrien und im Irak kommen etliche hundert vom Balkan. Viele von ihnen haben sich zuvor in einem salafistischen Umfeld bewegt. Vor allem in Albanien und in Kosovo wird gegen die Jihad-Netze vorgegangen.

Ekkehart Kraft

Eine Foto auf der Facebook-Seite eines aus Kosovo stammenden Kämpfers des Islamischen Staates (IS), auf dem dieser triumphierend mit dem abgeschrittenen Kopf eines syrischen Soldaten posiert, sorgte Ende Juli für Empörung in dessen Heimat. Es warf ein Schlaglicht darauf, dass unter den schätzungsweise mehr als 10 000 ausländischen Kämpfern, die sich auf den syrischen und irakischen Kriegsschauplätzen aufhalten, auch rund 700 aus Südosteuropa stammen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Bosnjaken (Muslime) aus Bosnien-Herzegowina und der Region Sandschak in Serbien sowie um Albaner aus Albanien, Kosovo und Mazedonien. Auch unter denen, die aus westeuropäischen Ländern kommen, finden sich einige mit balkanischen Wurzeln. Kaum vertreten sind dagegen Muslime aus Griechenland und Bulgarien.

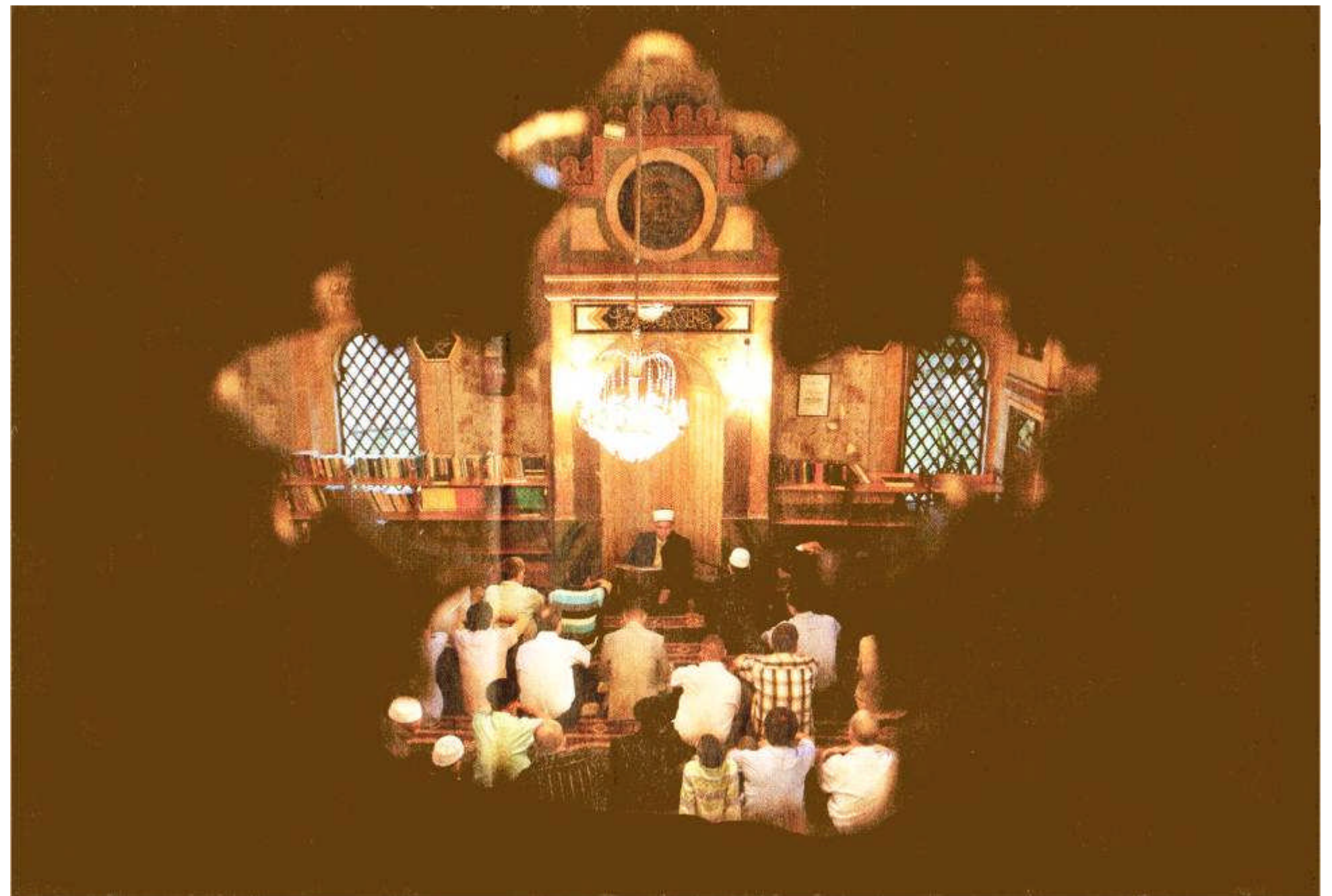
Materielle Anreize

In ihrer überwältigenden Mehrheit handelt es sich um junge Männer, selten älter als 30 Jahre. Jener über 70-jährige albanische Jihadist, der sich stolz in einem Video auf Youtube präsentiert, ist die grosse Ausnahme. Frauen machen weniger als 10 Prozent aus, meist begleiten sie ihren Ehemann. Spektakuläre Fälle wie jener der beiden halbwüchsigen Bosnierinnen, die im April dieses Jahres von Österreich nach Syrien aufbrachen, sind selten.

Wie die meisten ausländischen Jihad-Freiwilligen schlossen sich auch jene aus Südosteuropa vorwiegend den beiden extremistischen Gruppierungen Jabhat al-Nusra und dem Islamischen Staat an. Inzwischen kämpfen die meisten auf der Seite des Letzteren. Die Gründe hierfür sind bei den Jihadisten aus Südosteuropa kaum andere als bei ihren westeuropäischen Gesinnungsgenossen. Da ihr Arabisch selten über einige religiöse Floskeln hinausgeht, besitzen jene Gruppen, die — wie vor allem der IS — über ein internationales Profil verfügen, über deutlich grössere Attraktivität als jene, die ausschliesslich aus Arabern oder gar nur aus Syrern bestehen. Dabei gelangen sie offensichtlich meist zu, Einheiten, denen bereits andere Landsleute angehören.

Der IS dürfte aber auch ideologisch für sie am attraktivsten sein. Im Unterschied zu den syrischen Rebellen geht es den ausländischen Jihadisten nicht um den Sturz des Assad-Regimes, sondern es stehen der globale Jihad und die Durchsetzung einer Ordnung im Vordergrund, die ihren extremen islamistischen Vorstellungen entspricht. Aber auch materielle Anreize dürfen nicht übersehen werden, da die extremistischen Gruppen, allen voran der IS, finanziell gut ausgestattet sind und ihren Kämpfern einen Sold zahlen können; darüber hinaus hoffen sie wohl auch, an der erwarteten Beute zu partizipieren.

Es scheint allerdings, dass der Anteil der Jihadisten vom Balkan an der muslimischen Bevölkerung ihrer Herkunftsländer geringer ist als in einigen Ländern Westeuropas, insbesondere in Frankreich, Belgien oder Dänemark. Dies dürfte verschiedene Ursachen haben. Die Muslime in Südosteuropa sind keine Einwanderer. Sie leben in ihrer angestammten Heimat, Identitäts- und Integrationsprobleme gegenüber der übrigen Gesellschaft, für Migranten der zweiten oder dritten Generation nicht untypisch, sind ihnen unbekannt. Auch fehlt weitgehend das Phänomen der Konvertiten, das für die westeuropä-



In Bosnien dominiert ein traditionell gemässigter Islam. Dennoch kämpfen auch radikalisierte Bosnjaken (Muslime) auf der Seite des Islamischen Staates

AMEL-EMRIC / AP

schien Jihadisten markant ist; so sollen laut einer Studie ein Drittel der französischen Kämpfer Konvertiten sein.

Fast alle Jihadisten haben sich zuvor westeuropäischem Umfeld bewegt und radikalisiert. Teilweise dürfte auch eine Radikalisierung über das Internet erfolgt sein. Salafistische Gruppen fassten auf dem Balkan zuerst in Bosnien Fuss. Während des Krieges 1992-1995 kamen rund 2000 Kämpfer aus dem Nahen Osten ins Land, die in der Einheit al-Mujahed zusammengefasst wurden. Nach dem Krieg machte sich der Einfluss der finanzstarken Golfstaaten bemerkbar, wobei jener aus Saudi Arabien am signifikantesten war.

Diese auf dem Balkan neuen Strömungen wurden anfangs als wahhabistisch bezeichnet, nach der in Saudi Arabien dominierenden und staatlich verordneten religiösen Ausrichtung. Diese neuen Einflüsse stiessen auf Muslime, die jahrzehntlang in säkular geprägten Staaten gelebt hatten und über ihre eigene Religion im Grunde wenig wussten. Traditionell war der Islam auf dem Balkan mit der hanafitischen Rechtsschule verbunden, die sich deutlich von der in Saudi Arabien herrschenden hanbalitischen unterscheidet.

Ruf nach der Scharia

Als eine der ersten salafistischen Gruppierungen machte in Bosnien nach dem Krieg die Aktive Islamische Jugend (AIO) von sich reden, deren Mitglieder bereits die für Salafisten typische Kleidung und Bärte zur Schau trugen. Die AIO rekrutierte wohl auch jene — wenigen — bosnischen Freiwilligen, die in Kosovo und Tschetschenien kämpften. 2006 musste sie ihre Aktivitäten einstellen, als die Sponsorengelder ausblieben. Nur ihre Publikation «Saff» existiert noch in der Online-Version.

An die Stelle der AIO traten andere Gruppen, deren Anhängerschaft mehrere tausend zählt (bei knapp 2 Millionen Muslimen im Land). Die meisten von ihnen konzentrieren sich darauf, ein Leben entsprechend den rigiden Regeln ihrer Interpretation des Islams zu führen. Ein Teil von ihnen lehnt den bosnischen Staat, dessen Gesetze und politisches System komplett ab und fordert die Einführung der Scharia. Manchen

schwebt gar die Einführung der Jizya, der Kopfsteuer für Nichtmuslime, vor. Am bekanntesten ist die Gruppe, die sich im Dorf Gornja Maoca in der Region von Tuzla niedergelassen hat; daneben gibt es einige weitere im Land verstreut. Aktiv sind die salafistischen Gruppen vor allem im Internet. Der traditionell in Bosnien praktizierte Islam gilt ihnen als unislamisch, die meisten Muslime im Land gelten als Ungläubige.



Einige dieser Websites rufen offen zum globalen Jihad auf. Ihre zunehmende Aggressivität liess einige salafistische Gruppen ins Visier der Sicherheitsbehörden geraten. 2010 wurde ein Anschlag auf einen Polizeiposten in Bugojno verübt, bei dem ein Polizist getötet wurde. Der 2013 verurteilte Täter hatte einen salafistischen Hintergrund, ebenso der aus dem Sandschak stammende Mevlid Jasarevic, der im Oktober 2011 die amerikanische Botschaft in Sarajevo beschoss und dabei einen bosnischen Polizisten verletzte. Er hatte zuvor

einige Zeit in Gornja Maoca gelebt. Ein damals der Mithilfe Verdächtigter, der wieder auf freien Fuss gesetzt wurde, kam vor kurzem im Irak als Selbstmordattentäter ums Leben.

Von den bosnischen Jihadisten stand eine grössere Gruppe mit Gornja Maoca in Verbindung. Nusret Imamovic, der Begründer und Anführer dieser Gemeinde, reiste 2013 nach Syrien, wo er sich Jabhat al-Nusra anschloss. Bajro Ikanovic, der wegen terroristischer Delikte in Bosnien zu einer Haftstrafe verurteilt wurde und diese mittlerweile verbüsst hat, leitete bei Azaz an der syrisch-türkischen Grenze ein Haus, in dem zeitweise rund 40 Jihadisten vom Westbalkan untergebracht waren.

In den anderen Ländern des Westbalkans ist die salafistische Präsenz schwächer ausgeprägt, selbst wenn es, wie in Kosovo, zum Krieg kam, fehlte, die Anwesenheit ausländischer Mujahedin als Katalysator. In Mazedonien fanden sich die ersten Vertreter salafistischer Strömungen unter Imamen, die zuvor in Saudi Arabien studiert hatten. Im Jahr 2005 setzten sie den damaligen Reis-ul-Ulema, das Oberhaupt der Islamischen Gemeinschaft, fest und verlangten von ihm, ausschliesslich Imame zu ernennen, die in Saudi Arabien studiert hatten, Darauf ging dieser jedoch nicht ein.

Bis heute blieb es bei kleinen, aber gut organisierten Gruppen, die vor allem von Organisationen in Saudi Arabien, Katar, Pakistan und den Vereinigten Arabischen Emiraten unterstützt werden. Liberal eingestellte Religionsgelehrte wurden bedroht und zum Teil physisch attackiert. Zum Feindbild der

Salafisten gehören auch Muslime mit sufistischer Ausrichtung oder schiitisch-heterodoxem Hintergrund wie die Bektaschi (Aleviten).

In Reaktion auf das Phänomen der Jihad-Freiwilligen wurden von den Parlamenten in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien und Serbien in den letzten Monaten Ergänzungen des Strafrechts verabschiedet beziehungsweise eingeleitet, mit denen den Bürgern dieser Länder die Beteiligung an bewaffneten Konflikten im Ausland sowie die Anstiftung dazu bei Strafandrohung von bis zu fünfzehn Jahren Haft verboten wurden. Die führenden Geistlichen der Islamischen Gemeinschaften, die diese strafrechtlichen Schritte zum Teil angeregt hatten, erliessen deutliche, vor allem an junge Männer gerichtete Appelle, sich nicht am Konflikt in Syrien zu beteiligen beziehungsweise zurückzukehren.

Verhaftungen

Daneben gingen die Sicherheitskräfte in Albanien und vor allem in Kosovo entschlossen gegen Jihad-Netze vor. In Albanien nahm die Polizei dieses Frühjahr mehrere Personen fest, denen vorgeworfen wurde, 50 Personen rekrutiert und deren Reise nach Syrien organisiert zu haben. Zwei nicht der offiziellen Islamischen Gemeinschaft angehörende Imame in Tirana, Genci Balla und Bujar Hysa, sollen die Anführer der Gruppe sein; sie befanden sich unter den Verhafteten. Balla hatte in seinem im Internet kursierenden Predigten explizit dazu aufgerufen, sich jihadistischen Gruppen in Syrien anzuschliessen.

In Kosovo wurden im November 2013 sechs Personen verhaftet, die Terroranschläge in Prigina und Gnjilane geplant haben sollen. Einer der Verhafteten war ein Syrien-HeimkKosovo Im August erfolgte dort die bisher umfangreichste Aktion, bei der insgesamt 15 Personen festgenommen wurden, die im Verdacht standen, dem IS anzugehören. Eine länderübergreifende Kooperation zwischen den Sicherheitsbehörden der Region in diesem Kontext ist bis anhin indes noch nicht zu erkennen.

Ekkehart Kraft ist Historiker und lebt in Dossenheim in Baden-Württemberg.

Bosnischer Salafisten-Führer in Haft

C. Sr. • Die bosnische Sonderpolizei Sipa hat Mitte November im ganzen Land elf Personen festgenommen, die verdächtigt wurden, Kämpfer aus Bosnien-Herzegowina für den Islamischen Staat (IS) zu rekrutieren oder Terrorgruppen zu finanzieren. Schon zwei Monate zuvor waren im Zuge der Operation «Damaskus» in Bosnien sechzehn Personen verhaftet worden, unter ihnen Hussein Bilal Bosnic. Er gilt als eine der führenden Figuren der bosnischen Salafis-

ten. Er rief zum globalen Jihad auf und verteidigte die Greuelthaten des IS. Im Bosnienkrieg (1992 bis 1995) kämpfte er in der Einheit al-Mujahed, der ausländische Extremisten vor allem aus dem Nahen Osten angehörten. Nach Schätzungen in Sarajevo sollen in den vergangenen drei Jahren 150 Bosnjaken (Muslime) in den Irak oder nach Syrien gezogen sein, um auf der Seite der Jihadisten zu kämpfen. Rund 20 von ihnen sollen getötet worden sein.